Der Gmünder Dr. Hieronymus Baldung als Tiroler Kanzler und Zöllner an der Töll.

Von Professor Dr. A. Nägele in Schw. Gmünd.

Daß die gefürstete Grafschaft Tirol jahrhundertelang „Herz und Schild Oesterreichs" gewesen, hat kein Geringerer als der letzte Ritter, der edle Kaiser Maximilian I. an der Wende des Mittelalters zur Neuzeit bezeugt und wieder kein Geringerer als der große Geschichtsforscher und Wegbereiter der neueren deutschen Geschichtswissenschaft in Tirol, Freiherr v. Hormayr, hat das schöne Wort aus der Geschichte der Tiroler Kanzler, der obersten Verwalter des Kronlandes diesseits und jenseits des Brenners, zu erweisen gesucht (1822). Einer der bedeutenderen, leider dem alten Tiroler Historiker noch ganz unbekannt gebliebenen Tiroler Kanzler im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts ist der gleich anderen Vorgängern und Nachfolgern aus Schwaben stammende Dr. Hieronymus **Baldung**, ein Verwandter des großen Malers Hans Baldung, des Freundes und fast ebenbürtigen Kunstgenossen Albrecht Dürers, der nach neuen archivalischen Beiträgen des Verfassers zweifellos aus Schwäbisch-Gmünd stammt. Wie merkwürdig! Der Mann, dessen Wiege am Fuß des Hohenstaufen, der Kaiserburg und Stammburg des mächtigsten deutschen Herrschergeschlechtes der Staufer oder Ghibellinen, im Welschland genannt, lag, der als Professor der Rechtswissenschaft in Freiburg im Breisgau und dann als kaiserlicher Rat in Ensisheim im Elsaß und schließlich als Kanzler der ober- und niederösterreichischen Regierung in Innsbruck seine besten Mannesjahre verbringt, schlägt gleichzeitig mit seiner Berufung zum höchsten Tiroler Verwaltungsamt die Zollbank an der **Töll** im südlichen Etschtal in der Nähe Merans auf!

Zöllner an der Töll! Ein Fleck Erde, seit uraltester Zeit Schauplatz geschichtlichen Lebens, eine Grenzmark, wo Handel und Wandel von Völkern sich vollzog, die Wogen kommender und gehender Nationen sich stauten! Die uralte Siedelung, heute Edelsitz, Kapelle und Wirtshaus südlich von Dorf Partschins, war jahrhundertelang in der österreichischen=tirolischen Geschichte eine wichtige Zollstätte, ja wohl jahrtausendelang vorher schon Sperre für Grenzübergang von Süd zum Nord. Ohne Zweifel verdankt der Ort seinen Namen solcher Verwendung als Zollstätte in römischer Zeit: Telonium, Toll, Zoll, Tell, Töll. Römische Niederlassungen bezeugten schon 1552 entdeckte Straßendenkmäler des Kaisers Claudius (41 bis 54 n. Chr.). Bei Rabland kamen in der Mitte des 16. Jahrhunderts zwei wichtige Denksteine zum Vorschein, die der damalige Landeshauptmann Lukas Römer sich aneignete und in seinem Schloß Maretsch bei Bozen aufstellen ließ. Der eine, noch erhalten, ist im gräflich Toggenburg'schen Garten zu Bozen zu sehen.

Nach der verschieden entzifferten Inschrift führte die Klaudische Straße **vom Po zur Donau**, von Verona nach Augsburg, eine Militärstraße von 350 römischen Meilen, von Soldaten erbaut, schon unter Augustus begonnen, unter Claudius vollendet. Meilensteine, von Avio über den Brenner bis Partenkirchen seitdem aufgefunden, bezeugen ihr Alter und ihren Lauf ziemlich sicher. Ein Seitenarm führte von Bozen (Pons Drusi) nach Maia (Mais bei Meran) und Teriolis (Terlan oder Zirl?) zur Töll durch das Vinschgau. Um

1700 fand man an der Töll einen Altar der Diana (errichtet von einem Prokurator der Zollstation Maia; 1825 von Graf v. Giovanelli beschrieben), dessen Bild verloren ging, dessen Rest jedoch später in der Universitätsbibliothek, heute im Ferdinandeum zu Innsbruck aufbewahrt wird. Ein römischer Grabstein im Dorf, ebenfalls aus weißem, aus der Nähe stammenden Quadrater Marmor, von M. Ulpius Primogenius seinem Sohn O. Caecilius gewidmet, und vor allem zahlreiche, beim Bau des Elektrizitätswerkstunnels gefundene Grundmauern und die vielen römischen Münzen, deren Grundstock der Sammlung Roger Schranzhofers, aus der Zeit von Augustus bis Antonius Pius, auf den Feldern der Töll gefunden, beweisen zweifellos die Tatsache einer römischen Niederlassung.

Sie fiel in Trümmer unter dem ehernen Schritt der Germanen der Völkerwanderungszeit, die bald auch dem Kreuz Christi sich beugten, bewogen durch das Beispiel der edlen Bajuvarenherzogin Theodelinde und das Wirken glaubenseifriger Missionare aus dem Norden, von Passau, Augsburg und Chur her. Schon früh muß hart an der alten Straße am Eingang ins Venostental (Vinschgau) ein Kirchlein sich erhoben haben. Urkundlich hatten schon 1190 das Bistum Chur und die Abtei Marienberg in der Gegend subtus Telles nach Goswins Chronik hier Besitztum. Die vermauerten schmalen kleinen Rundbogenfenster des uralten St. Helenakirchleins auf der Töll, 1326 im Stiftbrief des Karthäuserklosters in Schnals erwähnt, weisen auf romanische frühe Epoche zurück. Die alte Zollstätte hat sich wohl früh wieder mit den Römerzügen der deutschen Kaiser erhoben. Ein Edelsitz mit einem Geschlecht, das sich nach dem Bach oder Graben von der Töll nannte, und wohl die Wacht an der Grenzstätte vom Landesherrn oder deutschen Kaiser zugewiesen erhielt, entstand auf den Ruinen der alten Stätte. Anna von der Töll, die letzte ihres Geschlechts, vermachte nach dem Aussterben aller Mannssprossen mit Urkunde vom 23. Juli 1470, im Pfarrarchiv zu Partschins erhalten, dem Landesfürsten Herzog Sigmund von Tirol den Edelsitz, auf den dieser nun das Zollamt verlegte. Nach dem Wortlaut stiftete Anna, eheliche Wittib Hansens, des Zolner auf der Töll seligen, ein Benefizium mit Frühmesse und jährlichem Erträgnis von 13 M. P. = Mark Perner aus ihren Gütern und ihrem Haus als Wohnung des Benefiziaten; die Stiftung stellte sie unter die Vogtei des Herzogs Sigmund. Die Tradition weiß von der Ueberlassung des Ansitzes auf der Töll an den Herzog unter der Bedingung, die Frühmesserwohnung in baulichem Zustand zu erhalten. Der Bischof von Chur bestätigte am 4. April 1471 die Errichtung des Benefiziums und die Ernennung des vom Herzog präsentierten ersten Benefiziaten Johann Gedl von Inzing. Schon früher, 14. Mai 1458, hatte Bischof Leonhard Wißmair von Chur, der die neue Kirche am 1. Adventsonntag 1457 (oder 1458?) eingeweiht hat, Stiftungen von Messen und die Verpflichtung des Pfarrers von Partschins zu wöchentlichem Gottesdienst in der Helenakirche auf der Töll bestätigt. Seit unvordenklichen Zeiten von da ab mögen ununterbrochen Zöllner auf der Töll gesessen sein bis zur Aufhebung der Zollstation im 19. Jahrhundert und zum Verkauf des Ansitzes durch die Staatsverwaltung an Franz Ritter von Goldegg zu Partschins im Jahre 1831.

Wer nennt die Namen, kennt die Männer, die hier ihres Amtes jahrhundertelang gewaltet, zählt vollends die Völker, die hier vorüberkamen? Ein Strom von Menschenschicksalen und von Völkergeschicken hat

bis zum heutigen Tage seine Fluten an dieser Völkerstraße vorübergewälzt. Fast alle ihre Spuren aber hat wie das Wasser der Etsch, der Strom der Zeit verwischt. Die bisherige Geschichtsliteratur kennt und nennt nur drei: den Stifter, bezw. die Witwe des Stifters des Töllkapellenbenefiziums von 1470, Anna und Hans von der Töll, und den Vermittler des sonntäglichen Gottesdienstes für das Zöllnerpersonal durch den Zolleinnehmer auf der Töll, Josef Stadler (um 1760) und den Erbauer eines Zimmers für die bis 1692 im Zollhaushospiz bei freier Unterkunft untergebrachten reisenden Welt- und Ordensgeistlichen, die wegen Mangel an Lokalitäten wegen vermehrten Zollpersonals zeitweilig sistiert worden war, Baltasar v. Teisensen. Die Sage will in dem monströsen Kopf an der Fassade des Kirchleins die Stifterin des Benefiziums und des gotischen Umbaues der alten romanischen Kapelle, des Zöllners Hansen Ehefrau Anna sehen. Vielleicht geht auch der letzte Rest eines herrlichen Flügelaltars, eine bemalte Beweinung Christi, auf jene Zeit des 15. Jahrhunderts zurück.

Für die lange Reihe dieser Zöllner an der Töll kann ich hier einen Mann einfügen, dessen Familiennamen einen guten Klang in der Geschichte der Kunst und Wissenschaft hat: Dr. Hieronymus Baldung, Kanzler des Königs Ferdinand I., Landgrafen von Tirol, in den Jahren 1526 bis 1532 Zöllner auf der Töll, wie ihn die zahlreichen Aktenstücke aus dieser Zeit oft bezeichnen. Wie ein Mosaikbild ließ sich nur aus zahlreichen unscheinbaren Steinchen in der Menge von Universitätsakten und Rechnungsbüchern das Leben dieses bislang kaum bekannten Mannes zusammensetzen, dessen wichtigste Daten, urkundlich belegt, anderswo ausführlich dargelegt werden. Hier seien nur die Hauptergebnisse dieser biographischen Forschung kurz zusammengefaßt, um dann aus dem großen Gesamtbild die kleine Nebenfigur des Zöllners an der Töll herauszuheben und dessen Stellung zu beleuchten.

Nach Rückschluß aus Universitätsmatrikeln und einer Briefnotiz des großen Rechtsgelehrten Ulrich Zasius in Freiburg muß Hieronymus Baldung ungefähr ums Jahr 1485 geboren sein, und zwar, wie sich aus kompliziertem, genealogischen Beweismaterial mit fast evidenter Sicherheit erschließen läßt, in Schwäbisch Gmünd. Seiner Familie schreibt Zasius (1532) altberühmte Nobilität zu. Der gleichnamige Vater, dessen Verhältnis zum jüngeren Hieronymus Baldung aus kleinen Beifügungen der Innsbrucker Raitt- und Kopialbücher sichergestellt werden konnte nach langer bisheriger Konfusion der gleichnamigen Baldungs, war kaiserlicher Rat und Leibarzt Maximilians I. und wanderte 1496 von Gmünd nach Straßburg aus. In der Folge übersiedelten weitere Glieder der schwäbischen Patrizierfamilie ins Elsaß, besonders auch der große Maler Hans Baldung, der Meister des Freiburger Münster-Hochaltars, auf dem er sich als Gamundianus um 1516 bezeichnet. Der jüngere Hieronymus studierte in Wien (1504) und Freiburg (1506) an den Hochschulen die schönen Wissenschaften, die alten Sprachen und Literaturen und Rechtsgelehrsamkeit und erwarb das Bakkalaureat der Artisten- und das Doktorat der Juristenfakultät. Bald darauf, 1507, wurde er Professor an der Universität Freiburg im Breisgau, erst für die Humaniora, dann für Jus, und erlangte eine angesehene Stellung an der juristischen Fakultät trotz seiner Jugend.

Die Freiburger Universitätsprofessorstelle gab Hieronymus Baldung schon 1510 wieder auf und folgte einem Rufe in die Regierung von

Ensisheim im Elsaß als kaiserlicher Rat, den er sowohl dem Ansehen seines Vaters bei Kaiser Maximilian I. als auch dem Ruhm seiner Rechtskenntnis verdankt. Rühmt ihn doch der größte Jurist Süddeutschlands in jenen Tagen, Ulrich Zasius, der Regenerator der Rechtswissenschaft der Neuzeit, in Briefen an den Humanisten Erasmus, an König Ferdinand und an den Freund selbst (1512, 1526, 1532) als einen der hervorragendsten Kenner des Rechts in Oberdeutschland. Eine Frucht solcher wissenschaftlicher Geistesrichtung ist die vielgerühmte Auffindung der alten römischen Rechtsbücher des Caius und Paulus, die Hieronymus Baldung im Kloster Murbach im Jahre 1511 glückte.

Ueber zehn Jahre scheint Baldung in dieser elsäßischen Filiale der Innsbrucker Zentralverwaltung tätig gewesen zu sein. Vielfach wurde er auch zu Sendungen nach auswärts verwendet, wie die in den Raittbüchern (mit und ohne Reiseziel) angegebenen „Zerungen“ verraten, so nach Worms zum Reichskammergericht zu Verhandlungen mit den Fürsten (1517), zum Landtag nach Toblach, zur „Lothringischen Handlung“ ins Elsaß u. a. In den Jahren 1524 und 1525 finden wir den kaiserlichen Rat in Salzburg als erzbischöflichen Kanzler tätig; wie lange vorher läßt sich nicht mehr sicher nachweisen. Mit seinem Bruder Exuprantius Baldung, Hof- und Gegenschreiber der Hohenbergischen Regierung in Rottenburg am Neckar, erhielt Dr. Hieronymus Baldung im Jahre 1524 ein Wappen und zugleich das Adelsprädikat von Löwen, einmal auch im Kopialbuch „von Loyen“ und „von Leonburg“, im Zasiusbrief latinisiert de Leonibus bezeichnet, und in der Kanzlerzeit (1531) erfuhr dasselbe eine Abänderung.

In der Wiener Universitätsmatrikel, wo der junge Gmünder Student im Jahre 1504 in der Artisten- und Juristenfakultät sich einschreiben ließ, lesen wir beim Namen des inskribierten Hieronymus Baldung die lateinische Beifügung aus späterer Zeit: „ein großer Mann, Kanzler des Königs Ferdinand in Tirol“. Zu solch hoher Stelle der höchsten Verwaltungsbehörde in der tirolischen Hauptstadt für Ober- und Vorderösterreich und Tirol wurde Baldung nach Ausweis der Rechnungsbücher im Jahre 1526 befördert. Der Paßbrief für Beförderung seiner Habe von Salzburg nach Innsbruck vom 7. Juni 1526 ist in copia noch erhalten. Eine lange Reihe tüchtiger Männer hat vor und nach Baldung dieses Amt innegehabt, wie ein Bernhard von Cles, Fürstbischof und Kardinal von Trient, Dr. Beat Widmann, Leomann Schiller von Herdern und andere von Hormayr mit teilweise ganz falscher Chronologie oder Verwechslung von Landes- und Reichskanzlern behandelte Tirolische Kanzler. Nach authentischem Ausweis der Innsbrucker Kopialbücher bekleidete der Schwabe sicher volle sechs Jahre das Kanzleramt, mit Vertrauensbeweisen und finanziellen Gunsterweisen seines königlichen Herrn des öfteren reich belohnt. Zu den früheren Lehen des kaiserlichen Rats in Baden und Elsaß kamen neue, so Güter in der Au um Bozen, das Gericht in Stubai, die Einkünfte des Zolls in Fünstermünz und Sigmundseck und vor allem die am häufigsten erwähnte, wohl wichtigste und ertragreichste Stelle des Zöllners an der Töll. Dieser Titel: „Zollner an der Töll“ wird seit 1528 dem Namen des Dr. Hier. Baldung, Kaiserlicher Rat, Tirolischer Kanzler, vielfach in den Akten beigefügt, Kleines neben Großem und doch nicht ganz, wie es scheint, nebensächlich.

Um des jedem Tiroler wie jedem nichttirolischen Deutschen ehrwürdigen Namens willen möchte ich aus den verstaubten Aktenbeständen einen früheren Inhaber dieses Amtes, den unmittelbaren Vorgänger Baldungs, an dieser Stelle nennen und erstmals in Heimat und Fremde bekannt machen: Thoman Hofer, Zöllner an der Töll. Dessen eheliche nachgelassene Wittib Ursula Baldungin, die Schwester des tirolischen Kanzlers, war im Jahr der Uebernahme der Zollstätte bereits tot, wie auch das „weiland" der Aktennotiz beweist. Welcher Linie des Hoferschen Geschlechts gehört dieser Zöllner an der Töll an? Ist er ein Vorfahre des Heldengeschlechts Andreas Hofers, dessen Familie bis jetzt erst bis 1664 zurück als Sandhofwirtshausinhaber sich verfolgen läßt, dann freuen wir uns des doppelten Gewinns unserer Baldungstudien und können um fast eineinhalb Jahrhunderte früher die direkten oder indirekten Vorfahren des Sandwirts urkundlich nachweisen: Geist vom Geist des jüngeren, größeren Andreas Hofers mag auch schon im alten Thoman Hofer gesteckt haben, dem die Hut der wichtigen Paß- und Zollstätte am Eingang ins Vinschgau und ins Passeier anvertraut war. Schwaben und Tirol, wie so oft in Künstlern, Gelehrten, Staats- und Kirchenmännern, auch im Ehebund des Tiroler Zöllners mit der Schwäbisch-Gmünderin Ursula Baldung vereint! Im Jahre 1664 siedelten sich die Hofer auf dem Sandhof an, dessen Baurechte 1601 Graf Fuchs an Christian Pirpamer verliehen hatte. Leopold I. verlieh der Familie ein Wappen wegen der Verdienste Christian Hofers um die Knappen auf dem Schneeberg. Kaspar Hofer machte eine Wallfahrt nach Rom, einem Gelübde gemäß, und erbaute nach Rückkehr neben dem Gasthaus eine Kapelle zu Ehren der Sieben Schmerzen Mariens. Unter einem Altarbild der Kreuzesabnahme ist Christus liegend dargestellt, weshalb die Kapelle den Namen „zum Heiligen Grab im Sand" erhielt. Die nach Kaspar Hofers eigenen Entwürfen erbaute Kapelle weihte am 22. Juli 1698 Fürstbischof Johann Michael von Spaur unter großer Anteilnahme feierlich ein. Hier hat Andreas Hofer, der Befreier Tirols, oft den Rosenkranz vorgebetet.

Wie wichtig einst das von Thoman Hofer von 1528 eingenommene Amt des Zöllners an der Töll gewesen sein muß, geht aus der Uebertragung an den obersten Verwaltungsbeamten des Landes Tirol als Ehrenstelle und Einkommenquelle hervor. Nicht minder bezeugt dies die einzige in Josef Eggers dreibändiger Geschichte Tirols angeführte Belehnung der drei Herzöge Otto, Ludwig und Heinrich, Söhnen Meinhards II. von Görz-Tirol, durch König Albrecht II. im Jahre 1305 mit den Zöllen am Lueg, an der Töll und zu Bozen. Nur die Gefälle auf der Töll erhielt einmal Werner von Tablats Tochter als Heimsteuer durch Heinrich von Görz-Tirol zugewiesen. Endlich mußte Sigismund von Tirol in seinen Geldverlegenheiten dem König Albrecht II. mit vielen anderen Städten, Gerichten und Orten auch den Zoll an der Töll verpfänden. Auch Bayern hat 1808 die Töll als Hauptstation für Weinaufschlagzoll fortgeführt. Die letzte geschichtliche Bedeutung vor Aufhebung und Verkauf von Zollstation und Edelsitz sollte die uralte Stätte noch einmal in den Befreiungskriegen spielen, wo 1809 die Töll am 25. November der Schauplatz der Kämpfe der Vinschgauer unter Führung der Gebrüder Wellenzon und Peter Perlinger gegen den französischen General Molard war.

Wenn im 15. Jahrhundert Tiroler Herzogssöhne, im 16. Jahrhundert Tiroler Kanzler mit dem Zoll auf der Töll belehnt wurden, sollte dann nicht der in der Zwischenzeit als Inhaber der Zollstätte bezeugte Thomas Hofer auch ein Tiroler sein, nach Geburt oder Abstammung oder wenigstens nach Aufenthalt und Tätigkeit von längerer Zeit? Von Erben Hofers ist außer der Gattin mehrfach die Rede in Akten von 1528. Er hatte also doch wohl Nachkommen. Oder sollten gar die Hofer mit den Baldung aus Schwaben eingewandert sein ? Jedes Landes und Volkes, ja jedes Menschenlebens Geschichte hat ihre Rätsel trotz oder gar erst nach allseitiger Erforschung von Dokumenten und Monumenten.

Der Schwager des Tiroler Kanzlers Dr. Hier. Baldung, Thoman Hofer, nimmt schon anno 1522 Provisionsgelder für den Schwiegervater, den älteren Hier. Baldung, nach den Raittbüchern entgegen. Hofer scheint auch Zollner am Paß Lueg nach der 1529 notierten, an Andreas Wilsinger, Zollner am Lueg, von der Witwe Hofers bezahlten Geldsumme gewesen zu sein. Nach dem wohl 1528 erfolgten Tod Hofers wurde sein Schwager, Bruder seiner hinterlassenen Witwe Ursula, Dr. Hier. Baldung, der inzwischen Kanzler von Tirol geworden war, dessen Nachfolger auf der Töll.

Aus Prag am 16. September 1528 erging von König Ferdinand ein Schreiben an die Statthalterei der oberösterreichischen Raittkammer, wonach auf Ansuchen seines Kanzlers Dr. Hier. Baldung diesem „unser Zoll auf der Töll, so weyland sein Schwager Thoman Hofer inngehabt, zu seinen Handen abzulösen", bewilligt werde. „Für sein Leben lang" soll ihm dieses Amt des Zollners an der Töll zugesprochen werden, wogegen er den Pfandschilling wohl in gleicher Höhe wie sein Schwager bezw. seine Schwester (1320 Gulden) zu erlegen habe. Am 1. Oktober 1528 erläßt König Ferdinand in Innsbruck eine Verfügung an Thoman Hofers Erben, „die gelassen Wittib des gewesenen Zollners an der Töll und auch deren Gerhaben (= Vormünder) und Gewalthabern" und fordert die Abtretung „unsers Zolls daselbs an der Töll gegen Bezahlung der zway Guldin Pfandschillings, so ihr auf berurtem Zolambt habet". Gegen Ende des Monats erhält der Kellner zu Tirol, Ulrich Kessel aus Innsbruck, ein Schreiben vom 23. Oktober 1528, worin ihm die Hofkammer die königliche Ernennung Baldungs zum Zollner auf der Töll mitteilt unter Bezugnahme auf das obige Dekret. Nach dem Raittbuch 1528 wurde von „Iheronimum Baldung von Leonburg Doctor, Ku(niglicher) May(estät) Rat und tirolischem Kanzler zu notturfft der Chammer für lehensweyse, so Er hochgemelter Kuniglicher Mayestät zr auslosung weiland Thoman Hofers Zollner an der Tell gewesten, gelassen erben zalt, darumb den gemelten Iher. Baldung Irer K. Mayestät Zol an der Tell sein leben lang und nach seinem Abgang seinen Erben verschrieben und versichert sein", laut Quittung Entlehengelt entrichtet und bezahlt.

Wohl selten wird der Kanzler bei seiner vielseitigen Tätigkeit und Inanspruchnahme in und außerhalb des Landes an der Zollstätte auf der Töll anwesend gewesen sein, abgesehen von Visitationen amtlichen Charakters. Darum wird als Verweser des Zollamtes zweimal sein Vetter Hans Baldung genannt, ein Sohn von Vaters Bruder Dominikus oder Lorenz, die nach der Lehenbuchnotiz von 1532 je einen gleichnamigen Sohn, Hans und Henslin im Aktenstück genannt, hatten. So bucht das Raittbuch laut Quittung vom 23. Dezember 1529 „400 Gulden von Iher. Baldung von

Leonburg ka(yserlicher) Ma(jestät) Rat, tirolischer Kanzler an der Töll aus hannden Hansen Baldung seines Vettern Verwesers daselbst an der Töll zu noturfft der Cammer von Zol seiner Verwaltung an heut dato empfangen". Am 1. April 1529 hat „Ursula Baldungin weiland Thoman Hofers selig elich gelassen Wittib" 1 M 2 C xx (= 1220) Gulden heim- bezahlt laut Rechnungsbucheintrag. Zum erstenmal wird 1529 von dem neuen Zollverwalter „Raittung" erfordert, Rechnungsablegung von Hieronymus Baldung laut Kopieschreiben „wegen Zoll" an Tell in den „Geschäften vom Hof" und am 6. Juni 1529 erhält der Tirolische Kanzler und Zollner an der Töll, Dr. Hier. Baldung, ein persönlich an ihn gerich- tetes Schreiben der Innsbrucker Kammer über Errichtung eines „Brunnen- haus, an der Tell". Im nächsten Jahr 1530 werden von dem offenbar frisch organisatorisch tätigen Zollner oder Zollverweser, Hieronymus, bez. Hans Baldung, neue Verbesserungen an der Zollstätte berichtet. Laut Schreiben der Innsbrucker Kammer vom 13. Sept. 1530 an „Dr. Iher. Baldung gegen- wirtigen und künftigen Zollner, an der Tell" wird der Kanzler ermächtigt jedenfalls auf seine frühere „Raittung" und Berichterstattung hin, die Landstraße an der Töll in gutem Stand zu erhalten und die Schäden, welche die Wasser von anderen Gütern hier verursacht haben, auf Kosten der Gutsnachbarn auszubessern. In diesem zweiten Jahr der Baldungschen Zollverwaltung ist die abgelieferte Summe am 25. November 1530 schon von 400 auf 600 Gulden gestiegen, die wiederum nach dem Raittbucheintrag von „Herr Iher. Baldung ka. Majestät Rat und Tirolischer Kanzler und Zollner an der Töll auß handen seines Vettern und Verwaltung daselbst zu notdurfft der Kammer von Zoll seiner Verwaltung" eingegangen ist. 1531 betrug der Posten am 15. Februar 643 fl. 25 kr., 1533 am 12. Februar gar 676 fl.

„Raittung" wird jährlich regelmäßig vom Zollner durch die fürstliche Hofkammer erfordert, so schreibt Ferdinand I. am 10. Oktober 1530 an „Iher. Baldung, unsern Tirolischen Kanzler und Zollner an der Tell" den Befehl, daß er auf 22. Jänner vor der Kammer in Innsbruck zu er- scheinen und Raittung wegen des Zolls abzulegen habe, und im nächsten Jahr am 22. Jan. 1531 wird, „in Forma wie im 30. jar Iher. Baldung, Zollner an der Tell wegen gemelten Zolls in Raittung erfordert", ebenso auf den gleichen Tag des Jahres 1532. Ausdrücklich erwähnt ein Schreiben des Statthalters an die kgl. Majestät am 9. März 1530 einen Bericht des Tirolischen Kanzlers und Zollners an der Töll an die Kammer in Innsbruck über Baufälligkeit des Zollhauses und der Wohnung des Gegenschreibers; die Supplikation Baldungs auf 2½ Seiten folgt ebenfalls in Kopie im Missivenband mit Kostenzettel für die einzelnen Reparaturen, auch die Be- sichtigungen (518 fl.). Das Haus sei „ainöde u. farr von den leuten gelegen". Der Berichterstatter unterzeichnet selbst: „Iheronymus Baldung, Doctor, Tirolischer Kanzler, Zollner a. d. Tell". Im nächsten Jahr 1531 kommt zu den Einnahmen aus dem Zoll auf der Töll auf ergangene Supplikation des Kanzlers um Erhöhung des Ratssoldes auch die Verleihung von „Phleg und Zoll zu Sigmundseghk und in der Finstermünz. . . . „Dabei wir ange- sehen ir täglich und vleißig dienst", wie König Ferdinand am 20. September 1531 für unsern Tirolischen Kanzler „bis Weynacht" verfügt. Auf neue Bitte um Ratsfoldauszahlung wird ihm am 30. November 1531 der Zoll an der Tell und in Finstermünz verlängert bewilligt. Die letzte „Raittung"

wird nach den Kopialbüchern des Innsbrucker Statthaltereiarchivs vom Exkanzler, K. Rat Dr. Hier. Baldung erfordert auf 8. Februar 1533 wegen dem „zoll an der Tell seiner Verwesung", ebenso wie für das Gericht in Stubai auf 25. September 1533 von der Statthalterei der oberösterreichischen Kammer. Der letzte Zollbrief für freie Fahrt von einem „Vaß Wein von der Etsch herauf" erging schon am 30. Januar 1531.

Ein Jahr länger als das Kanzleramt sollte Baldung die Zollstätte an der Töll zu verwalten vergönnt sein. Nach Ausweis der Rechnungsbücher bekleidete der Schwabe das Tirolische Kanzleramt bis Mitte 1532. Ob er aus Alters- oder Gesundheitsrücksichten oder andern diplomatischen Krankheiten zurücktrat, läßt sich nur vermuten, jedenfalls behielt er das Vertrauen seiner höchsten Vorgesetzten, sonst wäre er nicht zu weiteren und gewichtigeren auswärtigen Verhandlungen auch als Exkanzler (a. D. oder z. D.?) verwendet worden. Zu den früheren diplomatischen Missionen nach Salzburg als Beistand des Propstes von Berchtesgaden (1528), nach dem Elsaß im Gefolge des Herzogs von Lothringen (1521), zu den Landtagen in Toblach (1521) und Meran (1530 und 1532), zu Verhandlungen mit den „Pundten" (Graubünden), zu den schwierigen Finanzhandlungen nach Augsburg (1528 und 1529) und anderen ohne Reiseziel verrechneten Dienstreisen mit „Zerung" kam am Ende seiner Tirolischen Wirksamkeit 1533 eine ebenso schwierige als langwierige Mission nach Trient und Friaul, die durch zahlreiche, aber wenig besagende Aktenstücke belegte „Venedigische Handlung".

Nach einem ersten Dokument vom 1. April 1533 soll Dr. Baldung auf den Tag nach Sonntag Quasimodogeniti, also nach dem sog. Weißen Sonntag nach der Osteroktav in T r i e n t erscheinen und nach der Instruktion der „Romischen kuniglichen Majestät in der Venedigischen Handlung verfahren". Als Obmann der diplomatischen Mission wird mehrfach ein Niclas Basileus, also ein Grieche seinem Namen nach, genannt und seine Besoldung oft verhandelt. Auch ein Schwager des Kanzlers, Ihermia Röschen, war als Sekretär beteiligt, vielleicht der zweite Gemahl seiner Schwester Ursula Baldung, Witwe des Thoman Hofer, gewesenen Zöllners auf der Töll. Mit Friedrich von Schneeberg soll er mit vier Pferden am 23. September 1533 ins Friaulische reiten. Im selben Monat wird Dr. Baldung zur „Raittung" über eingezogene Kundschaften in der Venedigischen Restitutionshandlung aufgefordert, ebenso des öftern zum Bericht über die Tätigkeit der Kommissäre, der Arbitri und des Superabiters Basileus. Durch einen königlichen Erlaß wurde dem schwäbischen Diplomaten und Exkanzler das oben erwähnte Richteramt in S t u b a i belassen bis zum Abschluß der Venedigischen Restitutionshandlung, der, wie es scheint nach dem letzten Schriftstück in dieser Sache, im Oktober erfolgt ist. Offenbar hat Dr. Hier. Baldung schon während der Handlungen in Trient seinen Abscheid genommen oder bekommen, vielleicht wegen des einmal betonten „etwas slechts ansehen", das der kaiserliche Rat „einkommen" sei in der Venedigischen Sache. Wahrscheinlich bedeutet schon der Paßbrief vom 15. Mai 1533 für Dr. Baldung „sein Leib- und Petgewand und andere varend hab den Innstrom bis gen Salzburg zu führen" auch den Entlassungs- und Abschiedsbrief. Nach S a l z b u r g, wo der Tiroler Exkanzler vor seiner Uebersiedlung nach Innsbruck als Kanzler des Erzbischofs tätig gewesen, scheint er dann auch seinen Ruhesitz verlegt zu haben. In den Rechnungs- und Kopialbüchern erscheint sein Name nicht mehr, wohl aber bis 1545 der seines Bruders Exuprantius Baldung, des Hof- und Gegenschreibers der Herrschaft Hohenberg in Rottenburg am Neckar.
